

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

VII. Beyträge zur Beantwortung der Fragen im 4ten Stück dieser Zeitschrift, die allgemeinere Beförderung der Obstbaumzucht in unserem Lande betreffend.

VII.

Beiträge zur Beantwortung der Fragen im 4ten Stück dieser Zeitschrift, die allgemeinere Beförderung der Obstbaumzucht in unserm Lande betreffend.

Wesentliche, in der Natur des Bodens gegründete, Hindernisse der Obstbaumzucht scheinen mir in keiner Gegend unseres Landes Statt zu finden. Warum sollten die Obstbäume auch hier, wenn sie nur mit demselben Eifer angezogen würden, nicht eben so gut gedeihen, wie z. B. in Nordholland und im Altenlande an der Elbe, auf gleichem, oder wenigstens ähnlichem Boden, wo man überall die schönsten Obstgärten und Baumschulen antrifft, die jährlich einen bedeutenden Gewinn liefern. Ich kenne in Holland Baumschulen,

deren jedesmaliger Werth auf viele 1000 Gulden geschätzt wird, und aus welchen jährlich ganze Schiffsladungen junger Bäume versandt werden. Und wie viel Schiffsladungen von Obst werden nicht aus dem Altenlande nach allen Gegenden ausgeführt! Es giebt da Bauern, die in guten Obstjahren mehrere 100 Mark daraus lösen. Aber da sind auch, außer den Gärten, alle Wege, die Ufer der Ländereyen und selbst die Deiche an der Elbe mit Obstbäumen bepflanzt.

Indessen schon in unserem eigenen Lande haben wir Beyspiele genug, die das gute Gedeihen der Obstbäume in demselben hinlänglich beweisen. Man könnte, wenn es nöthig wäre, eine ganze Reihe von Dörtern anführen, wo man vortreffliche Obstgärten findet, selbst hin und wieder im Butjadinger Lande, und an mehreren Orten, wird schon so viel Obst gewonnen, daß außer dem, was zum eigenen Gebrauch nöthig ist, eine beträchtliche Menge zum Verkauf übrig bleibt. So habe ich selbst, vor etwa 27 Jahren, von zwey hiesigen Einwohnern 80 Tonnen Aepfel aufgekauft, welche

diese auf ihren eigenen Bäumen gezogen hatten, und der Hausmann Hans Menke in Oberhammelwarden, welcher in dieser Rücksicht besonders ein rühmliches Beyspiel giebt, hatte vor einigen Jahren gegen 100 Tonnen Obst auf seinen Bäumen. Selbst gute Baumschulen giebt es bereits an verschiedenen Orten. Von dem Verwalter Gans in Neuenhundertorf kaufte ich einmal 200 Stück junger Aepfel- und Birnbäume für 100 Rthlr., und derselbe behielt noch mehr als drey mal so viel.

Es bleibt also kein Zweifel übrig, daß das, was an einigen Orten schon mit so gutem Erfolge gelungen ist, nicht auch überall gelingen könne, wenn es nur mit der erforderlichen Lust und Thätigkeit betrieben würde!

Der Anfrager meint, daß an manchen Orten der flache Boden, auf welchem die Bäume dem Winde aus allen Himmelsgegenden ausgesetzt sind, ein Hinderniß seyn dürfte; aber das läßt sich meiner Meinung nach ganz dadurch heben, daß die jungen Bäume mit guten Stangen versehen werden; damit der Wind sie nicht hin und her werfen

und in der Erde los drehen kann. Und so bald die Anpflanzungen nur erst allgemeiner werden, schützen sich die Bäume gegen den Wind einander.

Wegen der Nachfröste, die in unseren Gegenden häufig eintreten, müßte man die Altenländer nachahmen, die ihre Obstgärten in eine Art von Aecker von 30 bis 60 Fuß Breite, je nachdem es die Umstände erfordern, eintheilen, und zwischen denselben einen so tiefen Graben ziehen, daß sich darin Wasser sammelt, welches bekanntlich die Kälte an sich ziehet, und dadurch die Knospen und Blüthen der Bäume vor dem Erfrieren sichern. Dasselbe bemerkt man auch hier an den Bäumen, die aufferhalb des Weserbeiches stehen, welche nie so sehr vom Frost leiden als die innerhalb desselben. Auch würde es in dieser Rücksicht rathsam seyn, die Kirschen = Pflaumen = und Zwetschen = Bäume, gleichfalls wie die Altenländer, nicht zu propfen, weil sie dann eine dauerhaftere Natur erhalten, und mehr ertragen können.

Welche Obstsorten in der einen Gegend



besser als in der andern wachsen würden, das läßt sich im Voraus schwerlich bestimmen. Ich glaube, daß an den meisten Orten alle gewöhnliche Arten gleich gut fortkommen werden, und wo das nicht der Fall seyn möchte, da würde die Erfahrung bald, ohne großen Verlust, Belehrung geben.

Demnach bleiben, wie mir es scheint, keine andere Hindernisse von Bedeutung übrig, als die, welche gewöhnlich der Beförderung des Guten im Wege stehen, ich meine die beliebte Gewohnheit, alles bey dem Alten zu lassen, Mangel an Kenntnissen, von der Sache selbst sowohl als ihrem Nutzen, und Mangel an wirksamer Aufmunterung dazu. Will man also die Obstbaumzucht in unserm Lande allgemeiner befördern: so suche man den Landmann darüber aufzuklären, besonders über den Nutzen, welchen sie gewährt; man zeige ihnen, welche ansehnliche Summe jährlich für Obst aus dem Lande gehe, und daß wir, bey eigener fleißigen Cultur desselben, nicht nur diese behalten, sondern wahrscheinlich noch für eine eben so große Summe aus-

führen könnten. Das würde unstreitig Manchen aufmuntern. Welchen Gewinn ein guter Obstgarten giebt, erhellet schon aus einigen vorhin angeführten Beyspielen. Man lege ferner, wie das in vielen anderen Ländern schon lange geschehen ist, auf herrschaftliche Kosten eine Baumschule an, und vertheile jährlich, zur Erleichterung der Anpflanzungen, eine gewisse Anzahl junger Obstbäume an bestimmte Personen im ganzen Lande, und gebe diesen den Auftrag, dieselben nicht nur weiter zu vertheilen, sondern auch darauf zu achten, daß sie wirklich angepflanzt werden. Viele würden das Geschäft gewiß mit Vorliebe ergreifen, und das gute Beyspiel dieser, so wie das Vergnügen die jungen Bäume heranwachsen zu sehen, und die Hoffnung des nahen Gewinnes, würden auch bald Andere dazu ermuntern.

Eine solche Baumschule könnte eben keinen großen Aufwand erfordern, und würde gewiß, ungeachtet der jährlichen Verschenkungen, bald die Kosten wieder aufbringen, und mit der Zeit ansehnlichen Gewinn tragen.

Die Sache ist für das Land wichtig genug,
um von Männern beherzigt zu werden, deren
Einfluß entscheidend ist.

Elßbeth, 1803. Oct. 20.

E. Michaelsen.

VIII.

Ueber die Weisellosigkeit der Bienen.
Vorán einige Worte über die
Nützlichkeit der Bienenzucht über-
haupt.

Die Bienenzucht ist ein Nahrungsweig, der
dem Landmann, und besonders denjenigen
Schullehrern, deren Einkommen nur kárglich
ist, nicht genug empfohlen werden kann.
Sie gewáhrt nicht nur einen sehr eintrágli-
chen und zugleich angenehmen Nebenerwerb;
sondern sie kann selbst, wenn man sie im